

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

**Verantwortlich**  
mit Redaktion des Gewerkschafts-  
in der Limburger Zeitung  
Verantwortlich: **W. Wagner**  
Verantwortlich: **W. Wagner**  
Verantwortlich: **W. Wagner**

**Verantwortlich**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**

**Verantwortlich**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**

**Verantwortlich**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**  
Dr. **W. Wagner**

Nummer 296

Limburg, Donnerstag den 20. Dezember 1917

80. Jahrgang

## Krieg zwischen Rußland und der Ukraine?

### Russisches Ultimatum an die Ukraine

Petersburg, 19. Dez. (W.I.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Im Interesse der Einheit und Brüderlichkeit der im Kampfe für den Sozialismus bekräftigten und ausgebeuteten Massen der Arbeiter und Angehörigen der Anerkennung dieser Grundsätze durch viele Entschlüsse der revolutionären Vertretungen der Demokratie der Sowjets, besonders des ersten Kongresses der Sowjets aus ganz Rußland und der sozialistischen Regierung Rußlands, bekräftigt der Sowjet der Volksbeauftragten das Recht der durch die Zarenherrschaft und das Bürgertum unterdrückten Völker des großen Rußland auf eine freie Entwicklung, einschließlich ihrer Rechte, sich von Rußland zu trennen. Daher erkennt der Rat und Sowjet der Volksbeauftragten der Republik des ukrainischen Volkes sowie ihr Recht auf vollständige Anerkennung von Rußland und den Beginn von Verhandlungen mit der russischen Republik über ihre gegenseitigen Beziehungen an, seien es solche eines Bündnisses oder andersartige. Die nationalen Rechte und die Unabhängigkeit des ukrainischen Volkes werden von dem Rat der Volksbeauftragten ohne eine Einschränkung und bedingungslos anerkannt.

Die Kada der Ukraine nahm sich heraus, die Truppen des Sowjets, die in der Ukraine standen, zu entwaffnen. Ferner unterläßt die Kada die Verschönerung gegen die Regierung der Sowjets, indem sie sich auf die übrigen nur angeblichen Selbständigkeitsrechte des Don- und Kubangebietes beruft und so die revolutionsfeindliche Erhebung Kaledins bedl. Indem sie sich den Interessen und der Aufforderung der ungeheuren Mehrheit der bedrückten Kosaken widersetzt, öffnet die Kada den Truppen Kaledins den Weg durch ihre Gebiete, indem sie den anderen Truppen den Durchgang verweigert, und indem sie sich auf die Seite des schimpflichen Verrates schlägt und sich anschickt, die schlimmsten Feinde sowohl der Unabhängigkeit der Völker Rußlands als der Regierung der Sowjets, die Feinde der arbeitenden und ausgebeuteten Massen, der Kadetten und der Anhänger Kaledins, zu unterstützen, würde die Kada uns zwingen, ihr ohne Zögern den Krieg zu erklären, selbst dann, wenn die ukrainische unabhängige bürgerliche Republik bereits von der Vertretung der obersten Staatsgewalt formell anerkannt wäre.

Nunmehr legt der Rat der Volksbeauftragten angesichts aller oben angeführten Umstände den Völkern der ukrainischen und russischen Republik folgende Fragen vor: Wird die Kada sich verpflichten, auf jeden Versuch, die Front aufzulösen, zu verzichten? Wird die Kada sich verpflichten, ohne die Chefs der Obersten Heeresleitung keine Truppenteile durchziehen zu lassen, die in der Richtung auf den Don, nach dem Ural oder anderen Orten marschieren? Wird die Kada sich verpflichten, jeden Versuch, die Regimenter der Sowjets und der Roten Garde in der Ukraine zu entwaffnen, einzustellen, und wird sie solchen die weggenommenen Waffen sofort zurückgeben? Falls nicht binnen 48 Stunden eine zufriedenstellende Antwort gegeben sein sollte, wird der Rat der Volksbeauftragten die Kada als im Zustande des offenen Krieges gegen die Macht der Sowjets in Rußland und der Ukraine befindlich ansehen.

Unterschrift: Der Rat der Volksbeauftragten.

London, 19. Dez. (W.I.B.) Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ meldet, daß die Ukraine sich dem General Kaledin angeschlossen hat und sich mit Sibirien und dem Kaukasus zu verbinden trachtet.

### Die Entente und die Ukraine.

Berlin, 20. Dez. (D.D.P.) Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Sicher ist, daß schon im Juli, nach der ersten Selbständigkeitserklärung der Ukraine englische und amerikanische Agenten in Kiew eifrig tätig waren, um den Zentralrat im Sinne der Westmächte zu bearbeiten. Sicher ist ferner, daß Nachrichten aus englischer Quelle schon vor einigen Tagen auf allerlei Ubertreibungen in Südwestrußland vorbereitet.

### Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 19. Dez. (W.I.B.) Wie wir erfahren, beghnen an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk auf

deutscher Seite u. a. noch der frühere Staatssekretär des Innern Dr. Clemens Delbrück und vom Auswärtigen Amt zur Unterstützung des Staatssekretärs v. Kühlmann die Geheimräte v. Rosenbergs, v. Stöckmann, v. Simons und Schüler teil.

### Am Verhandlungsbeginn.

Amsterdam, 19. Dez. Aus Petersburg wird unterm 17. Dezember gemeldet: Graf Czernin und v. Kühlmann telegraphierten, daß sie morgen in Brest-Litowsk eintreffen und ihren Trost ein, dorthin zu kommen, um den allgemeinen Frieden einzuleiten.

### Rußland und die Entente.

#### Gefürchtete Vorschläge.

Stockholm, 19. Dez. „Pravda“ meldet: Die Alliierten haben ihre an das russische Reich und den Zaren und Ketsenll gegebenen Vorschläge gefürchtet. Ueber die Rechtmäßigkeit der Vorschläge wird die Konstituante beschließen.

#### Russische Friedenspropaganda.

Schweizer Grenze, 19. Dez. Der „Berliner Bund“ meldet aus Paris: Trost erklärte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Matin“, er werde das Friedensdekret in Millionen von Exemplaren verbreiten. Russische Agenten werden es in Frankreich, England und Italien verbreiten.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Dez. (W.I.B. Amtlich)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, am Südufer der Scarpe, bei Moeuvres und Graincourt war am Nachmittag die Artillerietätigkeit lebhaft.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In tühnen Vorstoß brachte ein Sturmabteilung nordöstlich von Croonne eine Anzahl Franzosen ein.

Unsere Flieger haben London, Ramsgate und Margate mit Bomben angegriffen und gute Wirkung erzielt.

Leutnant Bongartz errang seinen 27. Lustflieg.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

##### Rajebonische Front

Zu beiden Seiten des Warbar lebhafteste Feuerleistung.

##### Italienische Front.

Tagsüber heftiger Artilleriekampf zwischen Brenta und Piave. Nach kräftiger Feuerwirkung karmten österreichisch-ungarische Truppen den Monte Asolone und die nordwestlich und nordöstlich anschließenden italienischen Stellungen. 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann wurden gefangen genommen.

Italienische Angriffe östlich vom Monte Solatolo scheiterten.

#### Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Generalfeldmarschall von Eichhorn.

Berlin, 19. Dez. (W.I.B. Amtlich.) Generaloberst von Eichhorn ist in Anerkennung seiner Erfolge als Oberbefehlshaber der 10. Armee und der nach ihm benannten Seeresgruppe, deren Kämpfe wesentlich zur Herbeiführung der an der Ostfront eingeleiteten Verhandlungen beigetragen haben, zum Generalfeldmarschall befördert worden.

#### Der Abendbericht

Berlin, 19. Dez., abends. (W.I.B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

#### Erfolgreicher Bombenflug.

Berlin, 19. Dez. (W.I.B.) Bethune, Fournes und Tähtirchen wurden erfolgreich mit Bomben belegt.

### 23 000 Tonnen.

Berlin, 20. Dez. (W.I.B.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Diebig, hat im Armeekanal unter härtester feindlicher Gegenwirkung fünf Dampfer mit 23 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter einen bewaffneten tiefbeladenen Dampfer (früherer deutscher Dampfer „Aminia“) von 5464 Tonnen, der in einem durch die Zerstörer gesicherten Geleitzuge fuhr. Auch aus einem durch Zerstörer und Fischdampfer stark gesicherten Geleitzuge wurden zwei tief beladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war, herausgeschossen. Das gleiche Schicksal ereilte einen größeren bewaffneten stark gesicherten Dampfer, von etwa 5000 Tonnen. Außerdem wurden der französische bewaffnete Dampfer „Ango“ (7393 Tonnen), der tief beladen auf dem Wege nach Balmouth angetroffen wurde, torpediert.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### U-Boote in der Meerenge von Gibraltar.

Rain, 19. Dez. (D.D.P.) Die „Arlinische Zeitung“ schreibt: Nachrichten aus Cadix besagen, daß es jetzt in der Meerenge von Gibraltar von Tauchbooten wimmelt. Dieser Tage seien solche bei Cap Spartel gesehen worden. Bei dieser Gelegenheit erzählt man noch, daß von einem englischen Kreuzer 114 amtliche spanische Schriftstücke, die von der spanischen Gesandtschaft und den Konsulaten in Amerika durch den spanischen Transportdampfer „Isabella de Bourbon“ nach der Heimat geschickt wurden, geraubt worden sind. Die spanische Regierung wird eine Untersuchung darüber anstellen.

### Eine Proklamation der Kada.

Saag, 19. Dez. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros aus Petersburg erklärte die ukrainische Kada in einem Aufruf an die Bevölkerung die Ukraine zu einer demokratischen Republik, die einen Teil der neuen allrussischen Republik bildet. Die Ukraine besteht danach aus den Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien ohne die Krin, Kertsch, Cholm und Woroneß.

### Der Bürgerkrieg im Süden Rußlands.

Saag, 19. Dez. Reuter meldet aus Petersburg. Der Bürgerkrieg dehnt sich nun auch in nördlicher Richtung längs der Wolga von Astrachan nach Samara aus. Astrachan ist in der Hand der Maximalkisten. Gestern wurde berichtet, daß die Kosaken in einer Entfernung von 20 Werst vor Astrachan ständen. Die Kämpfe haben wahrscheinlich bereits begonnen. In Jarischin sind weder Maximalkisten noch Kosaken Herren der Lage. Beide wurden von den Iktodimiten geschlagen, die unter Abhängen des Liedes „Kette dein Volk, o Herr“ vorrückten. Die Kosaken von Drenburg gehen gegen Samara vor. Nach den letzten Meldungen aus Odesa halten die Ukrainer das Arsenal, das Telegraphenamt und Telefonamt besetzt. Das Stadttheater ging von der einen in die andere Hand über, bis es schließlich die Ukrainer besetzten. Die Maximalkisten halten noch den Hafen besetzt. Als Antwort auf eine Beschießung der Stadt durch Marinegeschütze richteten die Ukrainer schwere Kanonenschiffe auf den Hafen. Die Kosaken besetzten den Ostteil des Gouvernements Woroneß.

### Entente-Lügen in der russischen Presse.

Das offizielle Volkswelt-Blatt „Pravda“ widerspricht aufs entschiedenste dem in der ganzen bürgerlichen und der sozialpatriotischen Presse verbreiteten Gerüde über deutsche Waffenstillstandsbedingungen, die bei den Besprechungen in Brest-Litowsk gefordert worden wären, daß nämlich die Deutschen verlangt hätten: 1. die Räumung von Petersburg, 2. die Räumung von Finnland, 3. die Entwaffnung Rußlands, 4. ein deutsches Monopol für die Getreideausfuhr. „Pravda“ erklärt: „Alle diese Mitteilungen sind unverständliche Lügen. Weder diese noch andere ähnliche Bedingungen sind in amtlicher oder privater Form gefordert worden. Ein für allemal muß auch betont werden, daß nichts dergleichen in dem Berichte unserer Abordnung in Brest-Litowsk gestanden hat.“

### Was geht in Italien vor?

Zürich, 19. Dez. Die Blätter melden heute aus Rom: Infolge innerpolitischer Vorgänge ist der König von Italien von der Front nach Rom abgereist.

Genf, 19. Dez. Weiswäcker Blätter melden aus Rom: Zu der in öffentlicher Sitzung erfolgenden Abstimmung der Kammer liegen zwei Anträge vor, von denen der der Prä-

littaner die umgehende Aufnahme von Besprechungen über den Frieden, jedoch an Seiten der Alliierten wünscht.

### Neue schwere Unruhen.

Zürich, 19. Dez. Aus Süditalien wird gemeldet, daß dort, besonders in Neapel, Palermo und Sizilien, neue schwere Unruhen stattgefunden haben. Züricher, dem Vatikan nahe liegende Kreise sind der Meinung, daß die Unruhen auch auf Mittel- und Norditalien übergreifen drohen. Ein hiesiges literarisches Blatt erklärt, Italien stünde vor dem Zusammenbruch oder der Revolution.

### Wladiwostok in der Hand der Maximalisten.

Bern, 19. Dez. (D.P.) Der russische Korrespondent des „Sund“ bestätigt nach russischen Zeitungen, daß die Befehle von Wladiwostok durch japanische Truppen unzutreffend sei. Die Stadt befindet sich immer noch in der Gewalt der Maximalisten. Die über 10000 Mann zählende rote Garde sorgt für den Schutz des Eigentums und der Ausländer.

### Druck auf Rumänien.

Genf, 19. Dez. Der „Matin“ meldet: Die Gefandten der Alliierten in Jassy erhielten Befehl zu einem Kollektivschritt bei der rumänischen Regierung. Die Alliierten wünschen baldige Einberufung des rumänischen Parlaments. Die Jinszahlung für die rumänischen Anleihen und Staatspapiere am 4. Januar wurde in Paris und London sichergestellt.

### Bulgarien und der Waffenstillstand.

Sofia, 19. Dez. (D.P.) Die halbamtliche „Razodni Prava“ erkläre in dem Waffenstillstand ein Unterpfand für einen baldigen ehrenvollen Frieden, das Organ der gemäßigten Sozialisten „Razod“ hofft, daß die Völker dem Kriege ein Ende setzen werden. Das Blatt der Marxisten glaubt daß Rußland ernstlich und aufrichtig den Frieden suche.

### Oesterreichischer Reichsrat.

Wien, 18. Dez. Je näher der Frieden mit Rußland heranrückt, um so aufgeregter gebärden sich im Abgeordnetenhause die Tschechen und Südslawen. Heute überrohten sie das Haus mit einer dringlichen Anfrage wegen der Wahl eines aus Vertretern aller Nationalitäten bestehenden Beirats für die Friedensverhandlungen und mit dem Beralagen, daß über diesen Antrag eine Debatte geführt werde. Der Antrag selbst wurde von den Antragstellern nicht ernst genommen, die Debatte aber wurde gewünscht, um wiederum den österreichischen Staat bei den Bolschewiki zu denunzieren und dem Friedensschluß Steine in den Weg zu werfen. In dem schwachbesetzten Hause erlangte der Antrag auf Eröffnung der Debatte sogar eine Mehrheit von 8 Stimmen, zu der ganz überraschenderweise auch die deutschen Sozialdemokraten beitrugen. Das Abstimmungsergebnis erregte auf der Linken große Entrüstung. In dem sich erhebenden Lärm hörte man nur die Stimme des deutschradikalen Abgeordneten Teufel, der wiederholt ausrief: „Der Dollar hat gesiegt!“ Der Abg. Wolf begleitete die Verlesung des Antrags mit den rhythmisch wiederholten Worten: „Kramarsch, Masaryk! Kramarsch, Masaryk!“ Die Tschechen, schon gereizt durch die Einbringung einer Interpellation über den Verrat eines tschechischen Offiziers bei Carzano, der recht bedenkliche Folgen hätte haben können, tobten gegen den Abgeordneten Wolf und warfen mit Zunderbüchsen nach ihm. Kurz, es war einer der normalen Tage, wie sie jetzt bei der Schwäche der Regierung sich herausgebildet haben. Man fragt sich nur, wie lange dieses Treiben noch dauern soll. (Kritik. Ztg.)

### Die Tanks bei Cambrai.

Kriegsberichterstatter Eugen Ralschmidt schreibt der „Kritik. Ztg.“ unterm 13. Dezember:

Zu vielen Tausenden standen die grauen Mammutswagen zum Angriff bereit. Von allen Fronten hatte man sie vor Cambrai auf einer Strecke von wenigen Kilometern zusammengedrängt. In den langen dunklen Nächten schob man sie unauffällig vor. Sie sollten diesmal die Arbeit der

Artillerie besorgen: Hindernisse niederstampfen, die Deutschen in die Unterlande zurücktreiben, die Reserven absprengen.

Es waren so viele Tanks beisammen, wie die Engländer überhaupt in Frankreich stehen hatten. Es waren verbesserte Modelle dabei, größere Wagen und schwer gepanzert. Immerhin hatten sie keine 400 Pferdekräfte, wie man erzählt hat. Aber einen Nebelapparat führten sie mit, um sich bei Beschließung unsichtbar machen zu können. Sie fanden leidlich feste Straßen vor und ein trichterförmiges Gelände. So arbeiteten sie sich langsam über unsere Gräben hinweg und zum Teil in die ersten Dörfer hinein.

„Ich ging auf der Straße nach M., da kam hinter mir her ein Tank“, erzählte ein Weibegänger treuherzig. „In Maroig padte der Marktender noch eifrig seine Büchsen und Flaschen ein, da rasselte draußen der englische Panzerwagen heran. Das Schild der Marktenderei tat es ihm an, soviel Deutsch verstanden die Tommies. Sie stoppten, stiegen aus, ergriffen an Selt- und anderen Flaschen, was sie schleppen konnten und verstaute alles hurtig in ihrem Panzer. Inzwischen aber hatte unsere Artillerie das Ziel ausgenommen und besunkte es gehörig. Die Tankleute fanden die Lage unerfreulich und triffen aus. Der Marktender, der das Schauspiel vom Berkeid aus verfolgt hatte, kam ans Licht, holte sich seine getraubten Flaschen zurück, padte sie ein und brachte die Ladung in Sicherheit.“

Wider denohm sich ein Tank, dessen Brad in Fontaine standete. Er ludte ein paar kräftige Bäume um, stieß mit der Nase die steinerne Friedhofsmauer ein, wählte die Grabber und Grabsteine glatt, tobte um die Kirche herum und auf die Straße hinaus, stieß ein ganzes Haus über den Haufen, legte ein zweites in Trümmer und blieb schließlich in der engen Endgasse stehen. Nun wurde er zur Festung, die von unseren Leuten beschossen, beschossen und schließlich ausgedüchert wurde. Sie hatten eine Wut auf diese Ungetüme und eröffneten in den Dorfstrümmern eine regelrechte Jagd auf sie, bis sie zur Straße gebracht waren.

Ihrer neun, liegen nun, teils ausgebrannt, teils gelähmt, zum Teil aber auch erhalten und brauchbar, allein in Fontaine herum. Einen Tank hat ein beherzter Mann durch ein Bänder Handgranaten erledigt, die er vom Hausdach herunter auf das schwerfällige Untier warf. Andere wieder sind durch Handgranaten zerstört worden, die die Angreifer ihnen von hinten her beibrachten, wo die Verteidigung schwerer ist und wo die Benzintanks eingebaut sind. Besonders ehrenvoll mitgewirkt hat ein Flakzug, der allein für sich acht Tanks durch Volltreffer außer Gefecht setzte. So oder so, wie auch immer der Kampf geführt und beendet werde — das Los der Tankbesatzung war in den allermeisten Fällen ein Todeslos. Was nicht der deutschen Granate zum Opfer fiel, verbrannte an der eigenen krepierenden Munition, im Feuerstrahl des ausströmenden Benzins. Halbverloste Leichen und Uniformen zeugen davon. Die Engländer wissen wohl, warum sie ihre „schwersten Jungen“ aus dem Londoner Eastend in diese stählerne

### Wanderung eines Laien durch Eimburgs Geschichte.

Von Otto Schmidt-Tehes.

Es ist dem Menschen ins Gemüt gelegt, daß er nach jedem Dings Ursprung fragt. D. Baer.

Zurück in graue Vorzeit schweift der Blick. Fern im Westen speien die vulkanischen Berge der Eifel Feuer und schwarzen Staub aus, der sich über die heutige Lahngegend legt. Der mit einfachsten Werkzeugen schwer ums Dasein ringende Mensch aber haust in Höhlen, wie wir sie jetzt noch bei Steeden sehen. Gewaltige Zeitspannen sind seitdem vorbeigerauscht. Die Zeit geschichtlicher Ueberlieferung hat inzwischen begonnen. An der Südostküste Europas haben bereits die alten Hellenen unter allen Völkern den Traum des Lebens am schönsten geträumt. In Jerusalem hat Christus gelebt. Das stolze Römerreich streckt seine Pranken fast über die ganze damals bekannte Welt. Durch die Lahnalniederung, wo jetzt Eimburg liegt, erstreckt sich der germanische Urwald, auf dessen Nischen an sonnigen Tagen der Aueruchs, mit der Schweifquaste wedelnd, sein Fell von der Sonne bestreuen läßt. An düsteren Kultstätten unter alten Bäumen, durch deren Geäst die Stürme orgeln, wie an der Dornburg, wird den Göttern geopfert. Die Römer stehen hinter dem Pfahlwall und baden bereits ihre Körper in den heißen Quellen des heutigen Nassauer Landes. Das

Kad der Geschichte dreht sich weiter und weiter. Wir stehen im vierten Jahrhundert. Ein Schüler des heiligen Bischofs Martin von Tours, Lubentius, hat sich zum Ziel gesetzt, das Lahnthal dem Christenglauben zu gewinnen. Im Gefühle geistigen Wegbahntums zieht er die Lahn entlang und kommt so eines Tages an den Dietrichener Fels. Hier macht er Halt, rodet den Wald aus und baut auf der lustigen Höhe ein Kirchlein. Noch heute heißt das Dietrichener Gotteshaus die heilige Stiftskirche Lubentius und Juliana und gilt als die erste christliche Stätte des Landes. Von hier aus haben die Anhänger des neuen Glaubens das Land weiter durchkreuzt. So sind sie 27 Kilometer südwestlich entzweigt den Lahnbogen entlang oder quer durch den Wald gezogen, vielleicht denselben Weg, wo heute die schweren Soldatenstiefel deutscher Landsturmlente, sowie russischer und französischer Gefangener des Eimburger Lagers dahinstampfen. Da brüllte plötzlich ihrem Blick mit schöner Umrahmung der mauersteil zur Lahn abfallende heutige Eimburger Kalkfelsen entgegen. Mit prägendem Blick wird ihnen sofort der Gedanke aufgestiegen sein, auch hier eine Kirche zu errichten. Wahrscheinlich in der streife Fels schon vorher eine Stätte altheidnischen Kultes gewesen, wo unsere Vorfahren den einäugigen Odin, den hammerwerfenden Thor und die liebependende Frída verehrt haben. Germanische Stammfürsten haben auf der Felseshöhe geherrscht und ihre Blüde in das bewaldete Land ringsum zu des Westerwaldes majestätischem Geschiebe und des Tannus sanftvioletttem Gellumpe schweifen lassen. Vielleicht haben sie hier oben sogar Gericht gehalten. Ueber all dies liegt aber fagehaft zerklühter Nebel. Erst vom 10. Jahrhundert ab durchdringen Lichtstrahlen einigermassen sichter Gesichtesüberlieferung das Dämmerdunkel des enigmatischen Legendengewebes. Im Necrologium von St. Castor zu Coblenz findet sich die Mitteilung, daß der Erzbischof Helto von Trier (814—847) die St. Georgskirche in Eimburg geweiht habe. Damit taucht geschichtlich zum ersten Male der Name Eimburgs auf, über dessen Bedeutung im wortforschenden Sinne sich die Gelehrten wohl noch nicht völlig einig sind. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts tritt als Gaugraf des Niederlahnraums eine wichtige Persönlichkeit aus Laß logendurchsponnenem Hintergrunde: Konrad mit dem Beinamen Turcipold (wegen seiner geringen Körpergröße auch Däumling genannt). Er war der Vertraute König Otto I. und zeichnete sich durch Tapferkeit aus. Die Legende berichtet von ihm, daß ihm nichts so zuwider war wie Kessel und Weiber. Er ließ 910 anstelle der alten Georgskirche eine Basilika mit Kollegialstift errichten. In einem Genehmigungssatz der Gründung durch König Ludwig das Kind, kommt der Name Eimburg vor. In einer andern Urkunde von 941 ist von einem „castellum Eimburg“ die Rede. Um diese Zeit bestand auch schon ein Schloss Eimburg. Genauer über die Lage und das Aussehen dieser ersten Eimburg wissen wir nicht.

Vom 13. Jahrhundert ab gibt uns die Geschichtsdarstellung bestimmtere Angaben. Ueber Eimburg herrschten als Stiftröge die Grafen aus dem von Saynbach stammenden Hause Hensburg. Die Stadt muß schon damals ein städtisches Gemeinwesen gewesen sein; so besaß sie zahlreiche Vorrechte, z. B. führte sie ein eigenes Gerichtssiegel. Beim Erlöschen der Hensburger Linie 1407 ging die ganze Herrschaft an Kurtrier über. Im 15. Jahrhundert wanderte Eimburg unter wechselnden Herrschern von Hand zu Hand, kam aber wieder zum Kurstaat Trier. Die Stadt blühte im Mittelalter empor, hauptsächlich weil sie im fruchtbarsten Teil der Lahniederung an der Kreuzung wichtiger Verkehrsstraßen lag. Der dritte Kirchenbau zu Ehren des heiligen Georgs übertrugte vom beherrschenden Lahnfesten im Schmutz der sieben Türme die Stadt. Der Erbauer ist wahrscheinlich durch die Kathedrale angeregt worden. Drei schwere Festtürme 1349, 1356 und 1365 mußte die Stadt durchmachen. 1631 plünderten schwedische Truppen die Kirche. Am 16. April 1774 zuckte ein Blitzstrahl in den Turm, wobei der Brand das Dach des Wierungsturmes zerstörte. 1795 war die Stadt Eimburg schwer in Kriegsnot; Kanonen drohten ringsum. Die französische Revolutionsarmee unter Jourdon beschoß am 20. September die von den Oesterreichern besetzte Stadt, Dabei ging die Lahnvorstadt in Flammen auf.

In der Glanzzeit der Dynastien gab es verschiedene Adelsitze in Eimburg, z. B. den Walberdorffer Hof. Auch alte Wohnhäuser aus der damaligen Zeit können wir heute noch bewundern, so das Cahensloische, Auerische, Christmannsche und Trombetaische Haus. Wie Eimburg im Mittelalter ausgesehen hat, zeigt uns das bekannte Merianische Bild Eimburg; besonders ist darauf die Art der Stadtbefestigungswerte zu erkennen.

Literatur: Unter den benutzten Quellen sei besonders

### Der silberne Adolf.

Roman von Horst Bodemer.

37) (Nachdruck verboten.)

Und als die tiefste, aus Ziegelsteinen erbaute Burg vor ihnen lag, nahm der lustige Hans das Gespräch allein in die Hand. Er bewies, daß er in der Geschichte seines Heimatlandes gut Bescheid wußte, und geschickt brachte er seine Weisheit an.

Sie mußten sich einen Führer nehmen, aber der hatte nur selten Gelegenheit, einmal ein Wort zu sagen. Hans von Gränigen führte, erklärte großzügig. Vom deutschen Ritterorden, seiner Gründung, seinen Zwecken sprach er erst im allgemeinen. Bewies, was Konrad von Thierberg, der um 1274 den Bau begonnen, für ein großer Stratege gewesen war. Wie sich gerade hier die Fäden gut spinnen lassen in die Lande, die erobert worden waren und erobert werden sollten, und wie hervortragend die Verbindung mit dem alten Vaterlande gewesen. Und während sie durch das Ordenshaus, dem Sitz des Hochmeisters, schritten, nach dem Hochsloß und der Kirche, mit der herrlichen Mutter Gottes und dem Kinde in Hochrelief mit Glasmosaik auf Goldgrund farbig ausgeführt, ein Meisterwerk muslimischer Auslegung plastischer Form aus dem Jahre 1340, rief sein Vortrag nicht ab. Die ganze Geschichte des Ritterordens rollte er auf. Bei den vier Hochmeistern: Hermann von Salza, Siegfried von Feuchtwangen, Winrich von Kniprode und Albrecht von Hohenzollern verweilte er länger, warf Schlaglichter auf Vergangenheit und Gegenwart. Im Konventsraum rief er ein Fenster auf. Unter Sonnenglast lag die fruchtbare Landschaft, träge wälzte sich dicht neben der Burg die Rogal nach Norden.

„Wenn Sie einen Blick den Strom hinunterwerfen, gnädiges Fräulein, durch die Gitterbrücke mit dem Türmchen darauf! Sehen Sie da das langgestreckte Herrenhaus mit der Front nach dem Wasser zu, umrahmt von alten Linden?“

„Ja, Herr von Gränigen, ich sehe es!“

„Meine Heimat! Gränigen! Mein älterer Bruder sitzt drauf. — Ja, wenn man mich so ansieht, äußerlich,

da kommt keiner auf den Gedanken: der kleine Adf ist ein Nachkomme der Deutsch-Ordensritter. Als die weltlich wurden, heirateten, ist einer meiner Vorfahren mit diesem Auhewerk der Burg, einst war es das, besetzt worden. Als — Auszeichnung! ... Weil unser Geschlecht, das heute in Westfalen blüht, von dort stammen wir, seine nachgeborenen Söhne in Masse dem Orden zur Verfügung gestellt hat. Weil drei Gränigen in einer Schlacht, die unglücklich gegen die Polen verlief, eine vom Papst geweihte Monstranz retteten, mitten durch die Feinde brachen sie sich Bahn. Zwei fielen, der dritte schleppte todeswund das Heiligtum bis zur Zugbrücke der Marienburg, selbstelemmt unterm Arm, bespricht mit seinem Blut, sank er dort tot vom Pferde. Die Monstranz war gerettet. Die Ritter nahmens als gutes Zeichen. Sie setzten von neuem gegen den Feind, ein anderer Gränigen trug das mit dem Blute seines Geschlechts besprengte Heiligtum vor dem Heere her, und die Polen wurden gründlich aufs Haupt geschlagen!“

„Wohl dem, der auf solche Tradition zurückblicken kann,“ sagte Ellen Wommen mit leuchtenden Augen.

Da reckte sich der kleine Reil auf, seinen Panama schwenkte er in der Hand hin und her.

„Sie haben ganz recht: wohl dem! Aber wehe dem, wenn er in einer saulen Zeit geboren ist, wie die jetzige. Das alte, kampfesfrohe Blut rebelliert! Verpufft! Schlägt über die Stänge, oft auf recht unnütze Weise! Und die Spütrichter sind gleich da! Wir leben nicht mehr im Mittelalter! Kein Schwerterschwingen mehr! Ein hüpfen auf dem Ererzierplatz rungetobt, was das schon ist! Einmal ein Pferd gebändig, das auch kampfesfreudiges Blut in den Adern hat — oder was anderes gebändig! Manchmal sich selbst — und das ist das Allerwerteste!“ Jammervoll schneite Hans Gränigen. „Ah,“ küßte sich den Panama auf den Kopf, brüllte heraus: „Nach was fragt denn die Weltgeschichte? Nach unserer glänzenden Industrie? Nach unserer vorzüglichen Schulen? Na ja! Aber in erster Linie fragt die Weltgeschichte: Wie haben sich die Deutschen geschlagen?“

Ellen Wommen hielt ihm die Hand hin. Der kleine

Reil fing ihr an zu imponieren. Das waren Worte, die sie verstand.

„Wie haben Sie heute meinen Blick weit gemacht, Herr von Gränigen! Hier auf der Marienburg!“

Ein Juden lief über sein Gesicht. Gott, der silberne Adolf war ja auch noch da — und den ganz an die Wand quetschen, das wollte er doch nicht, das war nicht ritterlich! Das durfte einfach nicht sein. So kämpfte ein Gränigen nicht!

„Ja, da steht der lange Laban, der Herr Adolf Kusten, und jagt keinen Ton! Und das ist unrecht! Wenn es auch bloß Hottentoten, Bushmänner und ähnliches Gesindel war, der wurde auch mobil, als es galt! Und denken Sie sich nicht, die Kampfesfreude stülte nur in ritterbürtigen Geschlechtern, die stiel in jedem gerabegewachsenen deutschen Reil! Wer mischt denn nicht in Deutschland mit den Jähnen? Die „Guten“ und die „Bösen“. Gut und böse sind aber nur Begriffe, da kommt es auf den eigenen Standpunkt an! Das weiß eine Hamburgerin doch ganz genau!“

Ellen Wommen sah Adolf Kusten an. Auf den schienen Gränigen Worte auch tiefen Eindruck gemacht zu haben. Er stand da, die Hände auf dem Rücken zusammengeklammert, den Kopf gesenkt, die Lippen zusammengedrückt. Sie sah, was auf seinem Gesicht geschrieben stand. Was hat ich denn hier zu suchen? Warum lauf ich mit der Hamburgerin durch die Welt? Ich gehor doch ganz wo anders hin! Da sah sie nach der Uhr.

„Hören Sie doch einfach mit dem nächsten Zuge,“ sagte Hans Gränigen.

„Kann ich nicht! Habe doch meiner Freundin Dorotha Wettrin meine Ankunft gemeldet!“

„Na, dann telegraphieren wir einfach zur Abwechslung ein hüpfen anders!“

„Nein! Nein!“

Sie sah dabei Adolf Kusten an. Würde der ein einziges Wort sagen? Er sagte nichts. Die Rote schoß ihr ins Gesicht. Ein Ende hier es machen — ein schnelles Ende!

„Kommen Sie, meine Herren! Und vielen Dank Ihnen beiden! Es waren ein paar genutzreiche Tage für mich.“

(Fortsetzung folgt.)

Wir leben  
Bischof  
el geistl.  
im Gefäß  
lang und  
Hier macht  
igen Höhe  
Gottes  
und glüht  
hier aus  
und weiter  
entweder  
gezogen,  
altenstiel  
anzwischen  
Da dralle  
versteht zu  
egen. Mit  
algeiligen  
einlich ist  
en Kallus  
Obin, den  
da verahrt  
Felsbäbe  
tungsam  
Tannus  
haben  
liegt aber  
brüderl  
Befehls-  
Regenden-  
Gobling  
selto von  
c gemeist  
der Name  
vorfinden  
einig sind.  
als Gau-  
heit aus  
mit dem  
erpedige  
le König  
Die Be-  
über war  
der allen  
gen. In  
g Ludwig  
er andern  
bure" die  
losh Ein-  
den dieser  
for dung  
is Stifts-  
den Haus  
liches Ge-  
Vordrede,  
Erldchen  
schaft an  
Einburg  
kam aber  
Mittel-  
ten Teil  
erstehen  
Georg  
auch der  
sch. durch  
ere Ver-  
schmachen.  
Am 16.  
wobei her  
1795 war  
dröhnten  
Jourdan  
ren Befehle  
auf.  
erschiedene  
of. Auch  
wir heute  
Stmannich  
Mittelalter  
sche Bild  
festigungs-  
besonders  
le, die für  
acht, Herr  
r silberne  
die Wand  
ritterlich!  
Erünigen  
if Kasten,  
n es auch  
ndel war,  
n Sie ja  
Geschlech-  
ten Reil!  
Zähnen?  
sind aber  
punkt an!  
n schienen  
zu haben.  
schlagen.  
Sie las,  
ich dem  
erin durch  
Da sah  
ge," jagt  
Dorothea  
weshlung  
ein ein-  
schob ihr  
des Ende!  
mit Jönge  
är mich!  
folgt.)

„Kau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden“ herausgegeben vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden (Frankfurt a. M. 1907) hervorgehoben.

**Dauernde Spionengefahr!**  
Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

**Lokaler und vermischter Teil.**  
Limburg, den 20. Dezember 1917.

Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse Der Spezialarzt für Hals, Nasen und Ohren Herr Stadtsarzt Dr. Ohlig von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Personale. Hilfsverführer Hedelmann vom kgl. Eisenbahn-Werkstättenamt bestand in Frankfurt die Prüfung als Verführer.

Die Fettversorgung. Es ist durch die Presse eine Notiz gegangen, die besagt, daß vom 1. Januar ab die Fettversorgung der deutschen Zivilbevölkerung auf eine neue Basis gestellt werden soll, indem die bisher vorgegebene Menge an Speisefetten von 90 Gramm auf 70 Gramm herabgesetzt wird. Diese Mitteilung ist geeignet, gerade in unserem Regierungsbezirk einen falschen Eindruck hervorzurufen, weil in unserem Regierungsbezirk die Fettverteilung 90 Gramm nicht erreicht hat. Es handelt sich bei dieser Menge um die bisher in Gültigkeit gewesene Höchstmenge, die nur ganz vereinzelt im Deutschen Reich erreicht worden ist. Diese Höchstmenge ist nun auf 70 Gramm herabgesetzt worden, es wird aber praktisch nirgends mehr als 60 bis 60 1/2 Gramm für die Woche verteilt werden können, da in der Durchschnittsziffer von 70 Gramm auch alle Zulagen an Kranke, Schwerstarbeiter usw. enthalten sind. Die 60 Gramm werden, wie zu hoffen ist, in den hauptsächlichsten Bedarfsgebieten des Bezirks erreicht und erhalten werden können, wenn nicht ganz besondere Umstände eintreten. Es ist zu verstehen, daß die ungünstigen Futterverhältnisse die Mildererblichkeit der Rufe und mithin die Futtererzeugung nachteilig beeinflussen. Deshalb wird auch der Anspruch der Selbstversorger von 125 Gramm auf 100 Gramm herabgesetzt und diese Maßnahme wird auch im Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführt werden müssen.

Von der Post. Die päpstliche Bestellung der Neujahrsbriefe ist nur dann gesichert, wenn die Aufschrift der Sendungen die genaue Wohnungsangabe enthält; namentlich sollte bei Briefsendungen nach Berlin die Angabe des Postbezirks und die Nummer des Postamts, von dem aus die Briefsendungen bestellt oder abgeholt werden sollen, nicht fehlen. Häufig werden nach der Druckachtere frankierte Briefsendungen (Anschlüssen, Glückwunschkarten) aufgesetzt, die den Bedingungen für Druckachen nicht entsprechen und daher entweder mit Nachporto belegt, oder, weil sie nicht abgeholt werden dürfen, dem Absender zurückgegeben werden müssen. Druckachen dürfen im allgemeinen an handschriftlichen Zusätzen nur die Angabe des Abendungsorts und Abendungsstags, die Unterschrift, den Namen der Firma und den Wohnort des Absenders enthalten. Im weiteren darf der Absender jedoch auf gedruckten Besuchskarten sowie Neujahrskarten außer seiner Adresse nur höchstens 5 Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben noch gut: Wünsche, Danksgungen und andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzufügen. Bei Druckachen anderer Art ist dies nicht gestattet.

Dehrn. 18. Dez. Dem Einjährig-Freiwilligen Georg Burggraf, Sohn des Landwirts Wilh. Burggraf, wurde für besondere Tapferkeit in den schweren Kämpfen im Westen das Eisenerz Kreuz verliehen. Außer ihm besitzen auch 2 Brüder dieselbe Auszeichnung.

Bilmar, 18. Dez. Dem Gebr. Johann Hen wurde in den Kämpfen in Flandern das Eisenerz Kreuz verliehen.

Ahlbach, 18. Dez. Musiketier Alfred Engel Sohn des Herrn Peter Engel von hier, wurde für hervorragende Tapferkeit bei Cambrai mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kloppenheim, 19. Dez. Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 23. Dezember hier die Eheleute Gärtner Karl Scheuerer und seine Frau Dorothea geb. Scherer.

**Vom Büchertisch.**  
Das Dezemberheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilh. Gottf. Korn, Breslau; Preis vierteljährlich 3 M.) ist von echter Weihnachtstimmung durchweht. Das Vorkavalbild, A. von Solborths „Weihnacht“, wirkt wie ein Weihnachtsgedicht, der Text bringt empfindungsvolle Weihnachtsgedichte, ferner eine schwermütige Weihnachtsgeschichte aus dem Riesengebirge: „Liebesgabe“ von dem Schreiberhauer Malerbucher Hanns Fechner und ein „Kriegsnovelle 1916“ betiteltes Stimmungsbild von der Südwestfront aus der Feder von Ottokar Stauf v. d. Mark. Weiter bringt das Heft u. a. die Fortsetzung des Paul Kellerschen Waldromans „Dybbuk“, zu dem nun eine spannend dramatische Entwicklung einsetzt.  
Nur 50 Bogen braucht man dran zu wenden, um die Kalender für Heimat und Heer 1918, „Berlins Feil 3. Söbne, Mainz) zu erhalten. Da finden wir Unterhaltendes und Beliebiges, Lustiges und Ernstes. Was uns am Kräfte unterstützt und weckt, uns Sorgen und Bedenken macht; Schilderungen, die uns mit Stolz erfüllen — Einlautes das uns herzlich lachen läßt.

Veranstaltungen Gottesdienst.  
Freitag abend 4 Uhr 15. Samstag morgen 8 Uhr 30. Samstag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 5 Uhr 20.

**Ämlicher Teil.**

**Umschlag eines Anschlägs**  
(§ 8 Abs. 1 Nr. 2 und Nr. 3 sowie Abs. 2 bis 4 der Bundesratsverordnung vom 18. November 1917).

**Wahrscheinlicher Hilfsdienst.**  
Jeder im Reichsgebiet wohnhafte männliche Deutsche oder Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, der das 17. Lebensjahr vollendet, hat sich spätestens zwei Wochen nach diesem Zeitpunkt bei dem Einberufungsausschuss seines Wohn- oder Aufenthaltsorts zur Eintragung in die Nachweisung der Hilfsdienstpflichtigen zu melden.  
Zu gleichem Zwecke hat sich jeder männliche Deutsche oder Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, der nach dem 20. Dezember 1917 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort in das Reichsgebiet verlegt, bei demselben Ausschuss zu melden, sofern er nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehört.

Die Meldung kann persönlich und schriftlich erfolgen. Die schriftliche Meldung geschieht durch Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten vorgefertigten Meldeliste an den Einberufungsausschuss des Wohn- oder Aufenthaltsorts oder durch Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten vorgefertigten Meldeliste in offenem, an den Einberufungsausschuss adressiertem, unfrankiertem Umschlag bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Auszahlung der ausgefüllten und gestempelten Meldebekanntmachung. Diese Bekanntmachung ist sorgfältig aufzubewahren.

Die Leiter von öffentlichen oder privaten Anstalten (Straf-, Besserungs-, Heilanstalten usw.) mit Einschluß der geschlossenen Unterrichtsanstalten (Internate) werden auf die Vorschriften des § 5, des § 8 Abs. 4, des § 15 und des § 16 Abs. 2 der Verordnung hingewiesen.

Wer die Meldung schuldhaft unterläßt, kann vom Einberufungsausschuss mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark und, wenn die Geldstrafe nicht bezutreiben ist, mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Gegen die Festsetzung der Strafe findet Beschwerde an die beim Kriegsamt Berlin NW. 7, Friedrichstraße 100, errichtete Zentralstelle statt; die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird bestraft, wer in einer Meldung wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Anlage D.  
**Umschlag eines Ausschlags**  
nach § 12 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917.

**Hilfsdienst.**  
I. Mitteilung des Stellen- und Wohnungswechsels hilfsdienstpflichtiger Arbeiter und Angestellter.  
II. Meldepflicht bei Vollendung des 17. Lebensjahres.

1. I. Scheidet ein hilfsdienstpflichtiger Arbeiter oder Angestellter vor Vollendung des sechzigsten Lebensjahres aus der Beschäftigung bei seinem bisherigen Arbeitgeber aus oder wechselt er seine Wohnung, so hat er dies spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem für seinen Wohnort, und, wenn er diesen wechselt, für seinen bisherigen Wohnort zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Dabei ist eine neue Tätigkeit, ein neuer Arbeitgeber, die neue Wohnung, sowie eine militärische Einberufung anzugeben. Der Einberufungsausschuss erteilt auf Verlangen eine Bestätigung über die erfolgte Mitteilung.

Hilfsdienstpflichtig und infolgedessen zu diesen Mitteilungen verpflichtet sind:

- a) alle männlichen Deutschen vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahre, soweit sie nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen sind,
  - b) alle männlichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten sechzigsten Lebensjahre, welche ihren Wohnort oder ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort im Gebiete des Deutschen Reiches haben, soweit sie nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen sind.
- Die Mitteilung brauchen nicht zu erhalten:  
a) diejenigen Hilfsdienstpflichtigen, die vor dem 31. März 1858 geboren sind,  
b) diejenigen deutschen Hilfsdienstpflichtigen, die auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

2. Das Ausschneiden eines nach Nr. 1 zur Mitteilung verpflichteten Hilfsdienstpflichtigen aus der Beschäftigung hat auch der bisherige Arbeitgeber spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem für den bisherigen Wohnort des Meldepflichtigen zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen.

3. Wer die nach Nr. 1 oder Nr. 2 vorgeschriebenen Mitteilungen schuldhaft unterläßt, kann durch Beschluß des Einberufungsausschusses mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark und, wenn die Geldstrafe nicht bezutreiben ist, mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden. Die Geldstrafen werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben. Einwendungen gegen die Zahlungspflicht haben aufschiebende Wirkung. Dem Beitreibungsverfahren hat ein Mahnverfahren voranzugehen; die Mahngebühr beträgt 0,50 Mark. Die Geldstrafen stehen in die Reichskasse. Gegen die Festsetzung der Strafe findet Beschwerde an die beim Kriegsamt in Berlin NW. 4, Friedrichstraße 100, errichtete Zentralstelle statt; die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird bestraft, wer in einer Mitteilung nach Nr. 1 oder Nr. 2 wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Jeder im Reichsgebiet wohnhafte Deutsche oder Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie, der das 17. Lebensjahr vollendet, hat sich spätestens 2 Wochen nach diesem Zeitpunkt bei dem Einberufungsausschuss seines Wohn- oder Aufenthaltsorts zur Eintragung in die Nachweisungen der Hilfsdienstpflichtigen zu melden.

Die Meldung kann persönlich oder schriftlich erfolgen. Die schriftliche Meldung geschieht durch Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten vorgefertigten Meldeliste an den Einberufungsausschuss des Wohn- oder Aufenthaltsorts des Meldepflichtigen oder durch Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten vorgefertigten Meldeliste in offenem, an den Einberufungsausschuss adressiertem, unfrankiertem Umschlag bei einer Postanstalt (Postagentur) gegen Auszahlung der ausgefüllten und gestempelten Meldebekanntmachung. Diese Bekanntmachung ist sorgfältig aufzubewahren.

Wer die Meldung schuldhaft unterläßt, kann vom Einberufungsausschuss mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark und, wenn die Geldstrafe nicht bezutreiben ist, mit Haft

bis zu 3 Tagen bestraft werden. Gegen die Festsetzung der Strafe findet Beschwerde an die beim Kriegsamt in Berlin NW. 7, Friedrichstraße 100, errichtete Zentralstelle statt; die Beschwerde hat aufschiebende Wirkung.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird bestraft, wer in der Meldung wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

**Bericht: Ausbruch des Getreides.**  
Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Ausbruch von Getreide in diesem Jahre besonders langsam vorstatten geht. Auch habe ich festgestellt, daß eine ganze Anzahl Landwirte das Getreide nur zum Teil mit der Maschine ausgedroschen haben und den Rest nach und nach mit dem Flegel auszudroschen beabsichtigen. Hierdurch tritt naturgemäß eine bedeutende Verzögerung in dem Ausbruch ein.

Es ist unbedingt geboten, daß der Ausbruch des Getreides mit größtmöglicher Beschleunigung erfolgt, schon allein deshalb, weil dieses im Interesse der Landwirte liegt, da nicht feststeht, ob und wie lange noch die jetzigen Preise weiter gezahlt werden.

Ich erlaube daher, alle Besitzer von Getreide sofort aufzufordern, den Ausbruch sämtlichen Getreides unerschrocken vorzunehmen. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß der Ausbruch durch einen Vertrauensmann kontrolliert wird, weshalb die Anmeldung rechtzeitig bei der Ortspolizeibehörde zu erfolgen hat.

Bestimmt bis zum 5. Januar ist mir zu berichten, welche Landwirte mit dem Ausbruch des Getreides noch im Rückstande sind, da ich alsdann leider gezwungen bin, bei allen säumigen Landwirten, die bis zum 5. Januar ihr Getreide nicht zum Ausbruch gebracht haben, mit Zwangsmahnahmen vorzugehen. Ich erwarte jedoch, daß die Landwirte es auf Zwangsmahnahmen nicht ankommen lassen und sämtliches Getreide bis zu dem genannten Termin ausdroschen und restlos zur Ablieferung bringen.

Limburg, den 19. Dezember 1917.  
Der Vorsitzende des Kreisauusschusses.  
(Schlag des amtlichen Stells.)

**Die Mutterberatungsstelle.**

**Was ist die Mutterberatungsstelle?**  
Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pfliegermütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung wieder zugelassen.

**Wer leitet die Mutterberatungsstelle?**  
Die Kreispflegerin.

**Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?**

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

**Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?**

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Befinden ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

**Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?**

**Barstraße 5 zur oberen Erde jeden Dienstag nach mittag von 3-5 Uhr.**  
Der Kreisauusschuss.

**Das große politische Blatt: Die Volksische Zeitung**

**Arbeitsbücher**  
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

**Bekanntmachungen und Anzeigen  
der Stadt Limburg.**

**Ausgabe der Reichs-Fleisch- und  
Vorzugsfleischkarten.**

Die Ausgabe der Reichs-Fleisch- und Vorzugsfleischkarten für die Zeit vom 24. Dezember 1917 bis einschl. 22. Januar 1918 erfolgt am **Freitag**, den 21. Dezember 1917 für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer Nr. 13 des Rathhauses und zwar:

- I. für die Straßen: Waffstraßen bis einschl. Frankfurter-Kraße vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabe stelle 1.
- II. für die Straßen: Friedhofsweg bis einschl. Holzheimersstraße nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabe stelle 1.
- III. für die Straßen: Hospitalstraße bis einschl. Obere Schiede vormittags von 8-1 Uhr in Ausgabe stelle 2.
- IV. für die Straßen: Untere Schiede bis einschl. Wörthstraße nachmittags von 3-5 1/2 Uhr in Ausgabe stelle 2.

Bei der Fleischkartenausgabe haben sich die Haushaltungsvorstände in demjenigen Bezirk einzufinden, in dem sie bei der Personenstandsaufnahme am 12. August 1917 gewohnt haben.

Die Stammkarten der Reichs-Fleisch- und Vorzugsfleischkarten sowie familiäre Brotscheine sind vorzulegen.

Die Vorzugsfleischkarten werden nur an **Schwer- und Schwerstarbeiter** ausgegeben und können von diesen selbst in Empfang genommen werden. Sie erhalten die Karten nicht durch Vermittlung des Arbeitgebers.

Militärpersonen, erhalten die Vorzugsfleischkarten durch Vermittlung des Truppenteils.

Limburg, den 19. Dezember 1917. 6(296)  
Der Magistrat.

Vom 2. Januar 1918 ab wird die Triebwagenfahrt 4950 W Weylar-Limburg nur zwischen Altdorfhausen und Limburg in nachstehend geändertem Plane gefahren: Altdorfhausen ab 6.06 abends, Burgfels 6.11, Braunfels 6.17, Stodhausen (Bahn) 6.24, Wörsberg 6.32, Weiburg an 6.35, ab 6.41, Gröden 6.50, Fürfurt 6.56, Kumenon 7.06, Ruffert 7.11, Wilmar 7.18, Runkel 7.24, Rekerbach 7.29, Eichhofen 7.34, Limburg an 7.39. 1(296)

**Weihnachts-Ausstellung  
in Spiel- pp. Waren**

empfehlen  
**Käthe Grim, Limburg**  
(neben dem Bezirkskommando)

**Evangelische Glaubensgenossen!**

Die Gegenwart verlangt, daß evangelische Welt- und Lebensanschauung nicht nur in Predigt und Unterricht, sondern auch in der Tagespresse zum Ausdruck kommt. Diese Arbeit leisten seit langem die deutschen Evangelischen Preserverbände. Sie bedürfen aber für ihre Arbeit großer Mittel. Darum ergeht im Reformationsjubiläumsjahr an alle evangelischen Glaubensgenossen die herzlichste und dringende Bitte: Gebt reiche Spenden als

**Reformationsdank**

zum Schutz und zur Erhaltung der stilllich religiösen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat durch das gedruckte Wort.

Unsere Bitte wird von angesehenen Persönlichkeiten aller Stände und Berufe unseres Heimatbezirks aufs wärmste unterstützt.

Bezirksynodal Ausschuss für Christenwesen Wiesbaden.

Gaben nehmen entgegen alle Pfarrämter sowie die Hauptammesse, Pfarramt Wüst Altdorfheim, Landestankstelle 8334 und Postfach 621 der Landestankstelle in Altdorfheim. 1(260)

**Zur gefl. Beachtung**

Von heute ab bis auf weiteres halte ich Sprechstunden in meiner Zahnpraxis wie folgt:  
an Wochentagen von 12-2 und von 5-7 1/2 Uhr,  
Samstags von 12-7 1/2 Uhr,  
Sonn- u. Feiertags von 8-4 Uhr.  
Vorherige Anmeldung erwünscht.

**Zahnpraxis  
Viganos Nachfolger  
W. Podlaszewski, Dentist**

Limburg, Obere Schiede 10 I.  
— Telefon 261. — 2(294)



In siegreichem Sturmangriff fielen für's Vaterland mit manchem Braven der 87er

die drei Offizier-Stellvertreter

**Johann Reitz** | Ritter des E. Kr.  
**Gottlob Klein** | I. und II. Klasse  
**Erwin Trautner**, | Ritter des E. Kr.  
| II. Klasse.

Altbewährte treue Kameraden, schneidige tapfere Soldaten, erfolgreiche Führer in jedem Dienst und Kampf, so haben diese prächtigen Offizier-Stellvertreter — Reitz und Klein seit Kriegsbeginn im Regiment — demselben überall hervorragende Dienste geleistet, heldenhafte Einzelthaten vollbracht, — so sind sie der Zahl seiner Allerbesten jäh entrissen.

Dankersfüllt, vergessen wir sie nimmer!

Im Namen des Res.-J.-Regts. Nr. 87

**Bering**,

Oberst und Regiments-Kommandeur.

Im Felde, Dezember 1917. 4(296)

**Käthe Grim, Limburg**

(neben dem Bezirkskommando)

**Backpulver, Konfektsalz  
Ei-Ersatz (Lacto)  
Anis, Zimt, Vanille  
etc. etc.**

3(296) sowie reine Gewürze zu Schlachtungen.

**Zuverlässig und schnell**

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden,  
ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betreibt das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. Die als Beilage erscheinende

**Rundschau im Bilde**

bringt **illustrirte Abbildungen** in Kupferstichdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtwoll beleben. Der Bezugspreis ist

**wöchentlich dreizehnmal** erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten **monatlich 2 M. 20 Pf.**

ausgeschlossen Dringenslohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

**Hamburger Fremdenblatt**

Das Herr braucht Munition und Waffen!  
Unsere Küchensarbeiter brauchen Fett!  
Landwirte, helfst beiden durch Abgabe von Butter!

**Freibank.**

Gegen Fleischkarten:  
Freitag, den 21. Dezember, von 2-4 Uhr nachmittags von Karten Nr. 201 bis 650.  
Es werden für die Familie nur bis 2 Pfd. ausgegeben. 4(296)

**Weihnachtsbäume**

empfehlen 4(294)  
**M. Schul,**  
Weiersteinstraße 19.  
Hotel in Limburg sucht zum baldigen Eintritt zuverlässigen 6(294)

**Hausdiener.**

Wo, sagt die Exped.

Zum 1. 4. 18

**Wohnung**  
mit 4 bis 5 Zimmern gesucht.

Angebote an die Expedition d. Blattes unter G. 6(296)

**Metallbetten** an Schwab. Katal. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl i Th.

Neue vornehme Jagdwaffen  
**Im Forsthaus  
Falkenhorst**

**Merckblatt**

über

**Aufbewahrung und Pflege von Kartoffeln  
in den Haushaltungen.**

1. Kellere nur gesunde Kartoffeln ein, kofe und wirf sie nicht, denn jede Druckstelle gibt leicht Anlaß zur Fäulnis.
2. Nichte dich ein, daß du mit der dir zugewiesenen Menge ankommt. Schäle die Kartoffeln dünn, denn die unter der Schale liegt der größte Nährwert. Wähle zum täglichen Gebrauch nicht stets die besten aus, sondern umgekehrt, denn die dicksten und schönsten Kartoffeln halten sich am längsten.
3. Beschütze die Kartoffeln jede Woche mindestens einmal gründlich und scheide diejenigen zum abendlichen Gebrauch aus, die Anzeichen des kommenden Verderbens zeigen.
4. Lege die Kartoffeln nicht in große feste, sondern in niedrige mit Schlitzen versehene Kisten (Eierkisten), damit sie nicht zu hoch lagern und ringsum von der Luft bestrahlt werden können. Lege einige Querhölzer unter die Kiste. Reicht eine derartige Kiste nicht aus, so lege auch Querhölzer auf diese und stelle noch eine weitere Kiste auf sie und nach Bedarf noch mehrere in gleicher Weise. Durch diese Aufstapelung verlierst du auch wenig Raum. In großen, festen Kisten erstickt die Kartoffeln.
5. Hast du Platz genug, um die Kartoffeln auf den Kellerboden zu lagern, so lege in einem Abstand von 2-3 Zentimeter verlegte Ristenbretter unter, stelle solche auch an die Wände. Strohh als Unterlage ist nicht zu empfehlen. Schichte die Kartoffeln nicht höher als 50 Zentimeter auf.
6. Sorge für eine gute Durchlüftung des Kellers, halte an warmen Tagen das Fenster dauernd geöffnet, im Winter öffne es nur an frostfreien Stunden in der Mittagszeit.
7. Halte das Tageslicht von den Kartoffeln fern, denn es fördert das Auskeimen der Kartoffeln; bringe das Tageslicht ein und du mußt lästern, so hänge einen losen Lappen vor das geöffnete Fenster.
8. Sorge dafür, daß die Temperatur in deinem Kartoffelkeller nicht unter + 3 Grad sinkt und nicht über + 12 Grad Celsius steigt; hänge dir deshalb einen Thermometer in deinen Keller.
9. Zeigen die Kartoffeln keine Veränderungen, so lasse sie ruhig liegen. Treten Fäulniserscheinungen auf, so lasse die kranken Knollen aus. Keimen die Kartoffeln, so lasse die Keime nicht weiterwachsen, vielmehr entferne sie behutsam, denn das Auskeimen geschieht auf Kosten des in der Knolle enthaltenen Nährstoffes und ihres Geschmacks. Bei dem Auslesen und dem Entkeimen schichte die Kartoffeln um.
10. Zeigen sich beim Kochen schwarze Kartoffeln, so wirf sie nicht fort, gieße vielmehr vor ihrem Garwerden dem Kochwasser einen Löffel Essig zu, die schwarzen Flecken verlieren sich dann, ohne daß der Geschmack der Kartoffeln sich verschlechtert hat.